

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Eine Kriegsrechnung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einige Stücke Haar an der Handhabe, so klein, daß das unbewaffnete Auge sie kaum wahrzunehmen vermochte. Die Besichtigung wurde in Gegenwart der Angeklagten vorgenommen, und als der Beamte sagte: „Hier ist etwas Pelz oder Haar an dem Handgriff Ihres Messers“, erwiderte das Weib ohne Zögern: „Ja, das ist wahr, und wahrscheinlich sind auch noch einige Blutslecken daran; denn als ich letzter Tage nach Hause kam, fand ich ein Kaninchen in einer Schlinge gefangen vor, und schnitt ihm mit diesem Messer den Hals ab.“ Das Messer wurde dieser Ausrede ungeachtet nach London geschickt und sammt den Haartheilchen mikroskopischer Prüfung anheimgegeben. Anfangs ließen sich auf jenem keine Blutspuren entdecken, da es gewaschen zu sein schien; als man aber den Hörnegriff von seiner eisernen Bekleidung trennte, war zwischen beide eine Flüssigkeit eingedrungen, welche die größte Ähnlichkeit mit dem Blute des menschlichen Leibes und gar frischen mit dem vom Kaninchen hatte. Man schritt nun zur Untersuchung des Haares, welche den Verdacht gegen die Besitzerin des Messers auf den höchsten Grad steigerte. Ohne die mindeste Kenntniß des Falles erklärte der das Mikroskop anwendende Gelehrte das Haar sofort für Haar vom Eichhörnchen. Dieses Thier hat ein so eigenes Haar, daß unter dem Mikroskop durchaus keine Verwechslung rentbar ist. Das ermordete Kind aber hatte zur Zeit seines allzu frühen Todes einen Pelzkragen um den Hals getragen, über den das mörderische Messer hinweggleiten mußte, gleichviel wer es führte; und von diesem Kragen ergab sich, daß er aus Eichhörnchenfell gefertigt war. Einen so umständlichen Beweis hielten die Geschworenen für hinlänglich zu einem Schuldburg, und kurz vor der Hinrichtung legte dann die ruchlose Mutter auch ein volles Geständniß ihrer Schuld ab.

Nichts in Wahrheit thut der gerichtlichen Medizin mehr noth, als ein zuverlässiges Mittel, Blutsuren zu ermitteln; denn mehrere andere Stoffe lassen Spuren zurück, welche denen des Blutes so genau gleichen, daß sie schon die ausgezeichneten Chemiker von Fach getäuscht haben. Unschuldige sind ehemals in dringende Gefahr der Bestrafung gerathen, weil das Mikroskop noch nicht die Überbleibsel von

Orangensaft oder die Malerflecken von rothem Eisenoxyd aus einander zu halten lehrte. Das Mikroskop dient also den beiden Absichten einer jeden Verbesserung der Strafrechtspflege zugleich: die Schuldigen sicherer zur Verantwortung zu ziehen, und von den Unschuldigen die Gefahr ungerechter Strafe abzuwehren.

Eine Kriegsrechnung.

Gegen Ende 1856 hat der franzößische Kriegsminister ausführlichen Bericht erstattet, was Frankreich für den Krieg in der Krim an Menschen und Geld geopfert. Die Großartigkeit dieses Krieges geht erst recht aus diesem Rechnungsbericht hervor.

Es wurden 309,268 Soldaten und 41,974 Pferde von Frankreich 1000 Stunden weit hinten nach der Türkei und nach der Krim über sehr viel Wasser hinweggeschickt. Von dieser ungeheuerlichen Armee starben über 67,000 ganz gewiß, mehr als 3000 ungewiß, da man sie bloß vermisst, ohne daß man genau weiß, ob und wie sie umgekommen. Von den Pferden kamen 9000 zurück. Die englischen starben fast alle im Kampfe mit Hunger und Kälte, ebenso die ganze erste Armee. Alle diese Massen von Menschen und Vieh zogen sich aus allen Theilen Frankreichs nach Marseille zusammen und wurden von da aus alle sicher auf's und über's Wasser nach dem Kriegsschauplatze geschwemmt. Was das heißen will, davon geben noch andere Zahlen eine Vorstellung. Die Schiffe, welche immerwährend hin- und herzilien, um neues Futter für Pulver zu holen, kamen auch fast stets beladen zurück; beladen mit Verwundeten, Kranken und Krüppeln, für welche an der Südfüste Krankenhäuser, groß genug, 30,000 Mann zu beherbergen, errichtet waren. Für diese 309,000 Menschen und 42,000 Pferde mußte aber auch Futter hinübergeschifft werden, Lebensmittel, Kleidung, Wohnung u. c., und zwar genug auf zwei und ein halbes Jahr, dazu Waffen, Munition, Geschirr, Wagen, Arzneien und tauenderlei Dinge, an die wir im Frieden oder selbst in einem gewöhnlichen Kriege auf dem Lande mit Märschen auf der festen Erde gar nicht denken.

Waffen? Natürlich hatte jeder Soldat seine Waffen bei sich. Aber auch 1387 Kanonen,

Haublzen und Mörser wurden hinübergeschafft mit dem nöthigen Futter dazu, ferner über 1500 Artilleriefuhrwerke und Munitionswagen. Diese waren bloß für die Belagerung speziell bestimmt. Mit den für offenen Kampf, für Schlachten bestimmten Kanonen stieg die Gesammtzahl der schweren Geschütze Frankreichs auf 1700 mit 4800 Wagen aller Art.

Die Zahl der Pillen für diese schweren Geschütze ist eben auch nicht klein: 2 Millionen Kanonenkugeln, Bomben und sonstige Ladungskörper für schwere Geschütze, 100,000 Ztr. Pulver in Fässern und 660,000 Ztr. scharfe Patronen für Flinten &c. Kurz vor dem Halle Sebastopols hatte es Frankreich zu 1400 Bombenmörsern (außer der andern Belagerungsartillerie) gebracht, hinreichend zu einem zwanzig Mal Tag und Nacht ununterbrochenen Bombardement und 14 Bombenschüssen für jede Minute aus jedem Mörser.

Das Gewicht der Artillerie allein schätzt der Kriegsminister auf 10 Mill. Ztr.

Dazu kam aber auch noch das Material für die Sappeurs, Ingenieurs und Minire mit ihren Werkzeugen und Materialien: Haken, Schaufeln, Bohrer, Sandsäcke, Leitern, Wagen, Kästen, Räder, Nägel, Pech, Kohlen, Leinwand, Minenpulver, Zelte, Holzhütten &c., zusammen 300,000 Ztr. Zu den auffallendsten Posten gehören 920,000 Sandsäcke und 3000 Holzhütten und Kasernen.

Die Materialien des Geniekorps waren nach Ausspruch des Kriegsministers fünf Mal größer, als für eine gleich große Armee für Belagerungszwecke gewöhnlicher Art.

Die französischen Ingenieurs errichteten und sprengten während der Belagerung über 20 Stunden Laufgräben, wozu sie 60,000 Holzbündel, 80,000 große, mit Erde gefüllte Körbe und außerdem über eine Million mit Erde gefüllte Säcke verbauten, ferner 6 Stunden lange Schanzenwerke um die Belagerungslager herum. Diese „Linien“ bestanden aus tiefen Gruben, fast alle in soliden Felsen hineingehöhlten. Franzosen und Russen zusammen sprengten und gruben beim Miniren außerdem über 2 Stunden unterirdische Gänge durch solide Felsen hindurch, an manchen Orten mehr als 50 Fuß tief unter der Oberfläche.

Bei dieser Arbeit musste man aber auch essen und trinken und Alles weit über's Wasser, größtentheils von Frankreich selbst herholen; z. B. 300,000 Ztr. Zwieback (hartes Schiffsbrot) und 500,000 Ztr. Mehl, 210,000 Ztr. eingesalzenes Fleisch und Fett, 80,000 Ztr. Reis, 45,000 Ztr. Käfer und 60,000 Ztr. Zucker, 10,000 Stück lebendiges Hornvieh, 6 $\frac{1}{4}$ Milliarden Maß Wein und noch verschiedene andere Kleinigkeiten in ähnlichen unbedeutenden Quantitäten.

Man merkt's schon an den Zahlen, wie unmenschlich der Krieg ist. Sie stehen so kalt da, die Zahlen, ob man sagt: 10,000 Ochsen oder 70,000 Franzosen geschlachtet. Summa Summarum schlachtete diese einzige Belagerung gegen $\frac{1}{2}$ Mill. Menschen. Wie viel Trauer, wie viel Thränen, wie viel Herzleid zieht sonst hinter der Bahre eines einzigen, selbst des unbedeutendsten Menschen her! Und dem Worte Krieg gegenüber liest man von 50,000 und 500,000 Todten, wie von einem Posten in der Rechnung, der sich beiläufig von selbst versteht.

Manchmal ist eine Zahl durch sich selbst gar nicht zu begreifen. Man ahnt gar nicht, wie groß sie ist, und nimmt es ziemlich gleichgültig hin, ob eine Null mehr oder weniger an der Hauptzahl hängt. Aber eine kann die andere unterstützen. Wir lesen: 300,000 Ztr. Zwieback, und denken uns nichts weiter dabei, zumal da gleich noch mehr Hundertausende Zentner uns in Beschlag nehmen. Aber wenn man liest, daß zur Verpackung dieses einen Postens allein ein halbes Tausend Menschen Tag und Nacht arbeiten müßte, nur um die Fässer dazu zu schaffen, und zusammen 260,000 Fässer zur Verpackung dieses einzigen Artikels gehörten, wird uns diese Zwiebackmasse schon etwas deutlicher. Für Verpackung anderer trockener Lebensmittel wurden über eine Million Säcke gebraucht. Unter der Rubrik Pferdefutter finden wir 1,700,000 Ztr. Heu und 1,800,000 Ztr. Hafer und Gerste und andere Artikel. Mit 40,000 Ztr. Feuerholz, 400,000 Ztr. Stein- und Holzkohlen, 150 Backöfen, 140 Pressen für Verpackung des Heues schließt das Kapitel vom Futter und Feuer, zu deren Verschiffung nach dem Kriegsschauplatze 1800 Segelschiffe der Transportschiffe nöthig waren.

Kleider und Schuhe! Auch lauter Zahlen mit erstaunlich viel Nullen! Neben 360,000 Paar Schuhen von Leder figuriren noch 240,000 Holzschuhe. Der entsetzliche Winter durchschaut uns wieder, wenn wir von 150,000 Schafpelzmänteln, 250,000 Schafpelzüberstrümpfen und 250,000 Pelzmützen lesen.

Haus und Hof! Man hatte Zeltenbehauung hinübergeschafft, welche 280,000 Mann auf ein Mal aufzunehmen im Stande war, wobei man voraussetzte, daß die übrigen während der Zeit „im Dienste“ und im Freien zubringen müssten.

Unter den Artikeln der Bekleidung für Pferde nehmen 800,000 Hufeisen und 6 Mill. Nägel dazu auch ihre Stellung ein, so daß man bis in alle Kleinigkeiten hinein genau Buch geführt haben muß. Im Ganzen wogen Kleiderstoffe für Menschen und Vieh und Zelte 400,000 Zentner.

Dies sind die Hauptartikel, aber die Zubehörden: ärztlicher Dienst, Geldkassen, Militär- und Postverwaltung, Druckerei, Telegraph &c. wurden auch nicht übersehen. In keinem Zweige waren die Franzosen so ausgezeichnet, als in ihren Hospitälern und Versorgungsanstalten. Diese leuchten um so mehr hervor, als die englischen Soldaten, die 6 bis 7 Mal so viel kosteten, tausendweise aus Mangel an Dach und Fach, der gewöhnlichsten Arznei und der nothdürftigsten Pflege dahinstarben.

Die Franzosen schickten 27,000 Bettstellen für Invalide und Kranke hinüber, eben so viel Matratzen und Decken, und 40,000 Decken für den Gebrauch in Zelten (außer den Feldmänteln). Dazu kamen 30 bewegliche Hospitälern für je 500 Mann und jedes mit dem nöthigen Mobiliar. Transportwagen für Verwundete waren hinreichend für 24,000 Mann; 600 große Kisten chirurgischer Instrumente, 7000 Str. Linnen zu Verbänden von Verwundeten, 2000 Str. Erfrischungen aller Art für solche — erinnern wohltuend an vorsorgende Menschlichkeit in dieser wilden Mischung von Pulver, Kugelregen, Himmelsregen und Schnee, umhergeschleuderten Menschenliedern und bluttriefenden Krüppeln.

Das Transportkorps im Felde und auf dem Lande blos für Herbeischaffung von Nahrungsmitteln und Gepäck beschäftigte 14,000 Mann,

20,000 Pferde, Maulesel und Ochsen, mit nicht weniger als 2900 Wagen der verschiedensten Art. Auf diesen Wagen waren unter Anderem 900 wasserdicht verschließbare große Kästen; in jedem derselben wurde täglich für 1400 Mann Nahrung herangefahren.

90 Personen fungirten als Zahlmeister und Postsekretäre zugleich. Der Kriegsminister versichert, daß die Soldaten mitten im Kriege ihre Löhnen und ihre Briefe eben so regelmäßig erhielten, als wenn sie im tiefsten Frieden mitten in den numerirten Häusern von Paris gewohnt hätten. Das an sie ausgezahlte Geld belief sich auf 285,000,000 Franken. Und dies ist vielleicht ein kleiner Ausgabeposten im Vergleich zu den bedeutenden Kosten der Anschaffung und des Transportes so vieler Lebens- und Todesmittel.

Für den Transport übers Wasser beschäftigten die Franzosen stets 132 Staatschiffe. Dazu kamen als Transportmittel 8 englische Kriegs- und 1394 andere gemietete Schiffe. Alle zusammen beförderten während der zwei Kriegsjahre 550,000 Mann, 50,000 Pferde und 15,400,000 Str. Material hin und her.

Das sind die Hauptsachen einer einzigen Kriegsrechnung. Die englische ist bereits auf mehr als das Doppelte im Geldpunkte veranschlagt worden. Von der russischen wissen wir noch gar nichts. Diese muß auch mindestens das Doppelte der französischen betragen. Nehmen wir daher nur die direkt an die Soldaten ausgezahlten Gelder als die Hauptkosten, als den großen Preis des Krieges, so kommt das runde Sämmchen von mehr als 1,000,000,000 Franken heraus.

Das ist vielleicht bloß die Hälfte der direkten Kosten, wobei wir 700,000 vernichtete jugendliche Menschenleben und die mit ihnen vernichtete Arbeitskraft gar nicht rechnen. Für diesen Preis ist zwar Sebastopol, die starke Festung am fernen Gestade des schwarzen Meeres, gefallen, aber Russland hat dafür Festungen in ganz Europa gewonnen. Wie viel Leben, Freude und Glück hätten Nichtdiplomaten, Fabrikanten, Bauern, Handwerker, Künstler mit diesem großen Kapitale, das dem Tode eine so reiche Ernte geliefert, in der Welt schaffen können!?